

Archäologische Funde vom Hesselberg

BLICKPUNKT MAI. Seit November 2002 sind von der Schausammlung zur Vor- und Frühgeschichte nur noch rund 100 Objekte in der ehemaligen Eingangshalle unseres Hauses, der „Ehrenhalle“, zu sehen. Grund dafür ist die Sanierung der Ausstellungsräume. Die Wiedereröffnung wird mit 2600 Fundstücken im Frühjahr 2006 erfolgen. Vorab wollen wir im „Blickpunkt“ bislang nicht gezeigte archäologische Funde vom Hesselberg präsentieren.

Der Hesselberg ist ein ost-west-gerichteter, langgezogener Tafelberg nördlich des Nördlinger Rieses. Der Berg ist in drei Plateaus gegliedert, die durch sattelartige Einschnürungen miteinander verbunden und insgesamt etwa zwei Kilometer lang sind. Die Plateaus sind von Randwällen umzogen und an einigen Stellen durch Querwälle gegliedert.

Bereits im November 2001 konnten vom Germanischen Nationalmuseum, mit Kenntnis der für Mittelfranken zuständigen Außenstelle des Landesamtes für Denkmalpflege (LfD), Abteilung Bodendenkmalpflege, Nürnberg, hauptsächlich bronz-

und urnenfelderzeitliche Funde vom Hesselberg erworben werden. Es handelt sich, nach Angaben des Finders, um einen Depotfund sowie um weitere Einzelfunde, die an verschiedenen, vom Finder in drei Fällen näher angegebenen Stellen des Berges aufgefunden worden waren. Die Funde sind, obwohl wenig dokumentiert, wichtige Ergänzungen unserer Kenntnisse über die prähistorische Nutzung des Berges.

Forschungsgeschichte

Um 1800 erkannte der pappenheimische Konsistorialrat Johann Michael Redenbacher als erster die künstlich errichteten Randwälle. Er hielt sie für römisch und zum nahe gelegenen Limes gehörig. 1837 deutet sie Joseph von Sticher in seinem Denkmälerinventar als vorgeschichtliche Fliehburgen, doch hielt sich noch lange die Meinung, es handle sich um römische Hinterlassenschaften. Erst Paul Reinecke, der Schöp-



Hortfund von der Osterwiese auf dem Hesselberg

fer des metallzeitlichen Chronologiegerüsts „in der Zone nordwärts der Alpen“, erkannte 1907 deren prähistorische Zeitstellung. Ab 1929 befasste sich verstärkt der Gunzenhausener Medizinalrat Heinrich Eidam (1849–1934) mit dem Berg. Als Streckenkommissar der Reichslimeskommission und Archäologe brachte er für die regionale Landeskunde unschätzbare Impulse. Die Masse des vom Hesselberg bekannten Fundstoffes förderte aber der Gymnasialprofessor und Altphilologe Hermann Hornung 1936 bis 1942 auf etwa 1600 Quadratmetern hauptsächlich auf dem Rökinger Berg zutage. Zielsetzung seiner Grabungen und Befundinterpretation waren – zeitbedingt und durch die „völkische Gesinnung“ Hornungs, der in enger Verbindung mit dem „Gauleiter“ Julius Streicher agierte, stark ideologisch geprägt.

In den Nachkriegswirren gingen wesentliche Funde und Grabungsdokumentationen unter. Hornung versuchte zusammen mit Georg Raschke, der seit 1947 Leiter der Abteilung Vor- und Frühgeschichte des Germanischen Nationalmuseums war, nach seiner Erinnerung die Grabungen und Fundzuweisungen zu rekonstruieren. Die Restbestände wurden mit Zustimmung

der Besatzungsbehörden dem Germanischen Nationalmuseum überstellt. 1949 endete die Zusammenarbeit Raschkes mit Hornung.

1994 publizierte Arthur Berger „Der Hesselberg, Funde und Ausgrabungen bis 1985“ als Materialheft zur Bayerischen Vorgeschichte. Nach langer, schwerer Krankheit verstarb Arthur Berger noch im gleichen Jahr im Alter von nur 48 Jahren.

Die Besiedlung des Hesselbergs

Der älteste Fund vom Hesselberg, ein Rundkratzer, stammt aus dem Jungpaläolithikum (zwischen 35000 und 10000 v. Chr.). Aber erst die häufigeren neolithischen Gegenstände (ab 5500 v. Chr.), Schuhleistenkeile, Beile und auch eine bereits kupferzeitliche Armschutzplatte der Glockenbecher-Kultur (um 2500 v. Chr.), zeigen, dass der Berg schon von den ersten sesshaften Bauern im Land öfter aufgesucht worden ist. Eine dichte Besiedlung lassen die vielen Funde der Bronzezeit (ab 2200 v. Chr.), an deren Ende größtenteils die Wälle errichtet



Einzelfunde vom Hesselberg mit Lappenbeil, Pfeilspitzen, Scheibenanhänger, Bronzesicheln, Phaleren und einem Rasiermesser

worden waren, und der Urnenfelderzeit (1200 bis 800 v. Chr.) erkennen.

Bis 1994 waren elf Sammelfunde, also jeweils mindestens zwei Gegenstände mit erkennbarem Zusammenhang, gefunden worden. Etliche davon stammen aus dem Wallkörper oder seiner unmittelbaren Nähe. Es ist nicht auszuschließen, dass sie als eine Art Bauopfer in den Wall eingebaut waren.

Das älteste Depot wurde in der bronzezeitlichen Periode C (ab 1400 v. Chr.), das jüngste in der urnenfelderzeitlichen Periode B3 (bis 800 v. Chr.) vergraben. Das Hauptaufkommen liegt in der bronzezeitlichen Periode D, in der späten Bronzezeit ca. 1300 bis 1200 v. Chr. – ein Anhalt für die Bauzeit des Walles. Auch die hier gezeigten neuen Funde spiegeln die bisher bekannte Siedelgeschichte wider.

Mit dem Ende der Bronzezeit bricht die Besiedlung ab. Funde der frühen Eisenzeit, der „Hallstattzeit“ zwischen 800 und 500 v. Chr., fehlen. Einige Funde zeigen allerdings an, dass der Berg in der La-Tène-Zeit, nach 500 v. Chr., wieder öfter genutzt wurde. Auch einige germanische Gegenstände der späten römischen Kaiserzeit fand man auf dem Berg. Die meisten mittelalterlichen Funde dürften in Zusammenhang mit der Burg auf dem Ehinger Berg stehen.

Der Hortfund

Der auf der Osterwiese geborgene Hort enthielt zwei kräftige Lappenbeile, aus Bronze gegossen, ein zierliches Lappenbeil und zwei flach konische Phaleren aus Bronzeblech (Inv.-Nr.: Vb 8215 a-e). (Abb. 1)

Der Finder hat in einer Handskizze den Fundpunkt festgelegt. In etwa 25 cm Tiefe lagen die zwei Phaleren mit der Spitze nach unten, 10 cm tiefer nebeneinander drei Lappenbeile, die Klingen wiesen nach Osten. Alle Gegenstände waren offensichtlich ursprünglich so in den Boden gelegt worden.

Die Form der Lappenbeile ist typisch für die Stufe D der späten Bronzezeit.

Acht ähnliche Beile dieser so genannten Variante Kasendorf hat man schon früher auf dem Hesselberg gefunden. 1998 waren insgesamt 45 Exemplare aus Bayern bekannt. Fundkonzentrationen liegen in Mittel- und Oberfranken, der Oberpfalz und Nordwestböhmen.

Die zwei Phaleren sind etwa gleich groß, jedoch nach Herstellung und Patinierung recht unterschiedlich. Am Rand ist Perlponzung noch gut erkennbar. Vermutlich benutzte man derartige Scheiben zur Fixierung und Abdeckung von Riemenkreuzungen beim Pferdezaumzeug. Hier sind sie allerdings als Einzelstücke niedergelegt. Für die Bronze- und Urnenfelderzeit ist eine besondere Verehrung der Sonne aus vielfältigen Funden immer wieder erkennbar. Dass eine ehemals polierte, runde Metallscheibe mit goldenem Glanz dem bronzezeitlichen Menschen immer auch ein Abbild der Sonne war, liegt nahe.

Weitere Einzelfunde

Außer dem beschriebenen Hortfund waren durch denselben Finder bereits in den Jahren 1990 und 1991 die weiteren Gegenstände geborgen worden, die ebenfalls Ende 2001 den Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums übergeben wurden. (Abb. 2):

– Von dem Fragment eines durch viele Hammerschläge deformierten Lappenbeiles (Inv.-Nr.: Vb 8216) mit ursprünglich ganz ähnlicher Form wie die Beile aus dem Hortfund ist die Fundstelle nicht bekannt. Man kann vermuten, dass sein Zustand Ergebnis eines rituellen Vorgangs ist, ein Akt der Entäußerung durch den Besitzer vor der Opferung.

– Zwei Bronzepfeilspitzen (Inv.-Nr.: Vb 8217), wie sie in größerer Anzahl (33 Stück) 1939 in einem im Wall vergrabenen Gefäß gefunden wurden.

– Das Fragment eines Scheibenanhängers mit konzentrischen Rippen (Inv.-Nr.: Vb 8218) könnte Teil eines weiblichen Brust- oder Halsschmucks gewesen sein. Charakteristisch für die Ornamentvorlieben der Zeit sind die konzentrischen Kreise auf dem ehemals golden funkelnden Metall – ein Sonnensymbol.

– Zwei Bronzesicheln (Inv.-Nr.: Vb 8219), wie sie vom Hesselberg bereits bekannt waren. Die Formen sind in Süddeutschland und Österreich vom Main bis zum Neusiedler See bzw. bis zum Bieler See in der Schweiz verbreitet und waren vor allem in der späten Bronzezeit (Stufe D) in Gebrauch.

– Vier flach konische, mit randumlaufenden Perlpunzreihen verzierte Phaleren (Inv.-Nr.: Vb 8220) aus Bronzeblech mit je vier Befestigungslöchern, ähnlich jenen aus dem gezeigten Hortfund.

– Das Rasiermesser mit Ringgriff ist aus Bronze gegossen und getrieben (Inv.-Nr.: Vb 8221). Ein ähnliches Rasiermesser war vom Hesselberg bereits aus einem Hortfund bekannt. Die Datierung ist ebenfalls Stufe D der späten Bronzezeit. Eine Besonderheit sind die sehr parallel geführten Rippen des Griffes, die bis weit in die Klinge reichen und mit feinen Schrägerkerben verziert sind. Solche Rasiermesser sind nördlich der Donau von Böhmen bis ins Schweizer Mittelland verbreitet.

Zum Erwerb

Den Erwerb der Funde ermöglichte nicht zuletzt die Gemeinde Ehingen, die ihren Besitzanteil an dem Fundgut dem Germanischen Nationalmuseum übertragen hat. Der besondere Dank des Germanischen Nationalmuseums gilt dem damaligen Bürgermeister Ehingens, Herrn Friedrich Steinacker, sowie Herrn Professor Dr. Kurt Böhner, Generaldirektor a. D. des Römisch-Germanischen - Zentralmuseums in Mainz, der nach Beendigung seiner Dienstzeit in Ehingen lebt und in dieser Sache beratend für die Gemeinde Ehingen tätig wurde.